

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 40

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein G'wunder-Chratte ward geboren
In Bern. Flugs spitzte man die Ohren,
Denn Neugier ist ja nun einmal
Beliebt in unserm Jammertal.
Der Chratte ist kein Wundertier,
Vielmehr nur ein bedruckt Papier.
Und doch hat dieses Möbel jetzt
Die Mutzenstadt in Schwung versetzt.

Man lobt und schimpft nach allen Noten
Und reibt daran die Nörglerpfoten.
Ein solcher G'wunder-Chratte ist
Die ganze Welt ja, wie Ihr wißt.
's nimmt manchen Wunder, ob heut Nacht
Dem Halbmond neu der Friede lacht,
Ob nicht vielmehr im Gegenteil
Bulgarien greift zum Kriegesbeil.

Herr Marshall, der nach London hüpfte,
Dem Tod in seine Schlinge schlüpfte.
Viel lieber räumte er das Feld
Und ging aus dieser Krämerwelt,
Wo Frieden stiften eine Pein,
Soll's zwischen Eng- und Deutschland sein!
Nun lacht man einen neuen Mann,
Der solche Zauberstücklein kann.

Die Hertensteiner Freilichtbühne,
Die einst ein wahrer Karl der Kühne
Ins Leben rief, ging unlängst ein,
Daher der Name Hertenstein.
Selbst ein Theater mit Verdeck
Zu leiten ist nicht stets ein Schleck,
Geschweige eins, nicht wasserdicht!
Der Reuker täte so was nicht.

Im Trocknen seine Schäfchen sitzen,
Mag's draußen donnern oder blitzen.
Bald gibt er auch — beim heil'gen Gral! —
den importierten Parsifal
Zu dementsprechend hohen Preis
Vor einem Lesezirkel = Kreis,
Und Wagners Geist geht wieder um
In Rietberg — ahnt das Publikum.

Derweilen kommt auf woll'nen Socken
Der Winter mit den ersten Flocken,
Und jeder denkt: ist's möglich dann,
Daß ich dich, Sommer, lassen kann?
Kaum, daß man dich mal recht gesehn,
So dachtest du ans Weitergehn.
Dein G'wunder-Chratte Schwindel war!
Auf Wiedersehn im andern Jahr!

Der Fremde in Budapest.

Ein Fremder kam nach Budapest
Und stand vor einem Haus,
Da scholl ein Lärmen, ein Geschrei
Und ein Krachel heraus:
Trompeten tönten, Glocken schritten
Und Kinderklappen machten Lärm,
Und Autohupentöne drangen
Durch Mark und Bein und Gedärm.
Es scholl ein Getöse, Klirren, Pfeifen,
Ein Schmettern, Klappern und Geiß;
Das dickste Nilpferd war geworden
Durch solchen Heidenlärm nerod's.

Da frug der Fremde einen Ungarn:
Habt ihr die Kinder nicht in strenger Hut?
Daß in der Schule solchen Lärm sie machen?
Denn solch Nöddel tut keinen Ohren gut!

Der Ungar lacht: Ist doch nicht Schulhaus!
Ist Parlament! Ist Sitzung heut; ist
immer so,
Die Leute sein vergnügt und froh!

Der Fremde still von dannen schritt
Nach seiner Herbergsklauwe,
In seinem Kopf ging lang noch mit
Der Lärm aus jenem Hause. Iwis.

Tisza's Ende.

Im Parlamente der Magyaren
Ist wiederum der Teufel los,
Da kann man Vieles noch erfahren —
Skandal und Lärm gar riesengroß,
So lang mit seinem Wehrgehe
Der Tisza wirft die engen Netze!

Gewalt im Rat der Volkesboten
Zu üben, ist ein schlimmer Ton
Und immer neu sind dort die Noten
Der zähen Opposition:
Trompeten, Klappern, weit im Kränge
Sie spielen Tisza auf zum Tanze!

Ja, Alle will er ermittieren
Die ihm nicht passen in den Kräm
Auf beiden Seiten zu verlieren
Ist nichts mehr von politischer Scham!
Doch ist's gar ein bedenkl'ch Zeichen
Wenn vor Gewalt das Recht muß weichen!

In kurzer Zeit muß fest sich ändern
Das volksentwürdigende Spiel,
Das Ungarn bietet allen Ländern —
Weil Tisza schon verlor zu viel!
Gewalt — ein schlechtes Auskunftsmittel —
Sie köst' ihn den — Ministerstittel! Fax.

Vorkriegsberichte vom Balkan. Werte schriftleiternde Redaktion!

Wie ein dunkler Blitz aus der hellsten Gewitterwolke las man die
Nachricht in allen Blättern von der Mobilisierung der Balkanmächte. Also
endlich ist das erlösende Wort zur Tat geworden! Die ganze zivilisierte
Menschheit hat dieses schon längst herbeigesehnt, daß man endlich einmal
weiß, wie wir und die Türken daran sind. Vorläufig zittern sie vor Wut
an allen ihren Aktiv-, Passiv- und Ehrenmitgliedern, ja, in der ersten
Minute hieß es, der Sultan wolle mit Italien Frieden schließen, nach-
läufig aber hörte man, daß der Beherrscher aller Glaublichen und Un-
glaublichen keine Ahnung eines Gedankens von der Idee des Friedens-
schlüsselsbenützungsrechtes habe.

Soviel ist sicher, daß er mit seinen dreißig Frauen die Sache unter
vier Augen ernsthaft besprochen und erwogen hat, bis die ganze Gesell-
schaft beim Barte des Propheten meinelidig schwur, die ganze Balkan-
fipperschaft einfach zu ignorieren.

Wer sind denn eigentlich diese vier Könige des ganzen orientalischen
Jaßpiales, daß sämtliche türkischen Festungen vor ihnen zu Kreuze kriechen
sollen? Da ist zuerst der großmaul- und -nasige Bulgarenzar Ferdinand,
ein Fürst, der doch in erster Linie bedenken soll, ob er gewinne oder ver-
liere, daß er auf alle Fälle mit langer Nase abziehen müsse, dann dieser
Peter Karageorgiewitsch von Serblingen, der es viel leichter hatte seinen
königlichen Thronstuhlvorwärmer mit Abendbeilage von andern Leuten ab-
marzeln zu lassen, als mit seinem dünnen Klappergeßel in den Krieg zu
ziehen. Dann wäre noch der Jaunkönigspikkolo Nikita von Montenegro,
du lieber Himmel! ja, wenn die vielen Deserteure seines Schwiegersohnes
aus Tripolis sich zu seinen Soldaten schlagen würden, dann bekäme er
schon eine ansehnliche Truppenmacht zusammen.

Zum Schlusse ist noch der Grieche da mit seiner altklassischen Kriegs-
begeisterung und aber sich gerne in die Büsche schlagend. Die abendländischen
Nationen sind heute nicht mehr so Griechen-freundlich wie Anno Selbigsal
um den Unden die türkischen Maroni arositi aus der Pfanne zu stibigen.

Nun kommt es auf die Großmächte an, ob diese geneigt sind ihre
Zunge auf die Wagschale des Geschickes zu legen und alle Welt lungert
auf den Knoten, welcher das gordische Schwert in Ketten schmiedet. Wenn
einmal die Geschütze den tauben Ohren der Friedensgläubigen zu Gemüte
donnern, dann könnte es zu spät sein.

Von Rußland behauptet man, daß es nur darauf warte bis die
Türkei anfangen; wie ich aber aus bester Quelle weiß, wünscht Rußland
gerade das Gegenteil: daß die Türkei bald aufhöre! Sehen Sie werter
Redakterich, die Anhänger von Denimond hatten von jeher mit den
Christen ihr Kreuz, da ist es nicht zu verwundern, wenn es ihnen im
Magen liegt wie mir z. B. im Sinne, der von Ihnen erwartete Vorschuß,
von welchem ich für heute schweige. Trotzdem bitte ich um solchen bal-
digst. Ihr Tralliker.

Die Mucker hassen alles Nackte. am
meisten aber die nackte Wahrheit.

Aus einer Wahlrede.

... und zum Schlusse meine Herren,
resumiere ich meinen Vortrag in die Worte
zusammen: Man kann unseren Bauern
den Rühmst gar nicht warm genug ans
Herz legen!

Frau Stadtrichter: „Was geht au da i
dr Tüggel une? Gah's ächt amal los?“

Herr Jeusi: „Verse, sie händ gleit, sie
wellig nu warte, bis Bzirksrichterwahl
übere sei, denn sangib I a. Wiffed Sie,
es mieh si gar tum, wenn vom ä so ä
Chrieg ka Mäntsch nu es Wort wur läse.“

Frau Stadtrichter: „Mr hett bald könne
meine am Tagblatt a, d'Sälligkeit vo dr
ganze Menschheit sei uf em Spiel wege
dem Bzirksrichtersöffli.“

Herr Jeusi: „Jä, ä so eisch ist d'Situ-
ation nüd gfi, es hät allwil gßei,
wenn de Kaufmann nüd werdt, so ant-
worti England und Amerika am
Mändig mit eme Generalsfreit.“

Frau Stadtrichter: „Schab, daß 's Volks-
recht das dem, vergewaltigte, geknedete,
verfümmelte, gmarterete, gmarterete
Proletariat nüd agä hät.“

Herr Jeusi: „Mr wänd dem liebe Gott
tanke, daß 's ä so abglossen ist: Stelled
Sie si erst das etzehl Unglück vor, wenn
de Tr. Bär nüd worde wär? Mr törf
gar nüd dra tänke, es frürt ein ganz: 's
messinisch Erdbbe und de russisch-japan-
isch Chrieg wärd es. Spagedredt gfi
begäge.“

Frau Stadtrichter: „Jä so Sie meined,
wenn im Chreis 3. na öppe 1300 vo
dere „ruchlose, kaniballische, moralisch
bankerötte, proletariatsblutropfede Bz-
germeute nüd gestimmt hettid?“

Herr Jeusi: „Gänd Sie nüd gleit „nüd
gstimmt?“ Sie thüend si na zart us-
truede, und jän thüend Sie si.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ scho recht.
Für das Veränpfe vo bene Stimm-
zähle set mir eigetli säge vereppropriere.“

Herr Jeusi: „Mr wänd anäh, d'Stimme
vehetniker werbid für das Bednome de
richtig llsdruck finde, daß niemert i sinem
sozialen Gpfinde verlegt wird.“